Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigeblatt für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“
(Zeitungs-Preisliste Nr. 6715 1. Nachtrag)
erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends** mit den Gratisbeilagen **„Illustrirtes Unterhaltungsblatt“** und **„Landwirthschaftliches Zentral-Blatt“** und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 60 Pf. **mit** Bestellgeld.

Inserate
werden die 5-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts-2c.-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2624 — **Ahrensburg, Donnerstag, den 7. Mai 1896** — **19. Jahrgang.**

Genossenschaften.

** Die im vorigen Jahre gegründete Zentralgenossenschaftskasse, deren Zweck es ist, dem Mittelstand billigen Kredit zu verschaffen und das Genossenschaftswesen zu fördern, hat sich erfreulich entwickelt. Gegen den Vorschlag, ein solches Institut ins Leben zu rufen, war damals eingewendet worden, daß ein Bedürfniß dafür nicht bestehe, weil die vorhandenen genossenschaftlichen oder privaten Zentralkassen für das Gewerbe völlig ausreichten und daß infolge dessen ein umfassender Geschäftsverkehr und eine größere Bedeutung für die geplante Kasse nicht zu erwarten seien. Die Behauptung wird durch die Thatsachen auf das Bündigste widerlegt. Der Gesammtumsatz der Anstalt hat nämlich in den ersten 5½ Monaten ihres Bestehens nicht weniger als 61 Millionen Mark betragen, und im letzten Viertel des Jahres 1895 sind allein etwa 500 ländliche Genossenschaften gegründet worden, und zwar überwiegend im Osten, wo bisher das Genossenschaftswesen wenig entwickelt war. Gerade hierin wird ein Verdienst der Zentralgenossenschaftskasse erblickt werden müssen.

Daß bei einem so gewaltigen Aufschwunge der ursprünglich der Kasse überwiesene Fonds von 5 Millionen Mark nicht genügt, ist ohne weiteres klar. Umso freudiger ist es zu begrüßen, daß der Fonds auf 20 Millionen erhöht werden soll. Es wird heutzutage niemand geben, der den Segen des Genossenschaftswesens bestreiten könnte. Was der Einzelne nicht vermag, kann die Vereinigung von einzelnen. Das ist das Wesen der Genossenschaft und ihr hoher volkswirthschaftlicher Werth. Die Bildung neuer Genossenschaften durch die Zentralgenossenschaftskasse ist daher ein Gewinn für die Volkswirthschaft. An ihrer Lebensfähigkeit zu zweifeln, liegt keine Veranlassung vor.

Die Vorlage wegen der Erweiterung der Zentralgenossenschaftskasse hat daher im preußischen Abgeordnetenhause eine wohlwollende Beurtheilung gefunden und ist auch von der Budgetkommission unverändert angenommen worden. Mit Ausnahme des Redners der freisinnigen Volkspartei sprachen die Parteien ihren Beifall über das Vorgehen der Regierung aus. Von verschiedenen Seiten wurde die Hoffnung geäußert, daß die Zentralgenossenschaftskasse auch das Handwerk befruchten möge. Wenn dieses bisher noch nicht in derselben Weise bedacht ist, wie die Landwirthschaft, so lag dies einmal an den beschränkten Mitteln, die zur Verfügung standen, sodann daran, daß der Landwirthschaft die schnellste und erste Hülfe noththat, und schließlich daran, daß trotz der staatlichen Kasse das Genossenschaftswesen im Handwerk noch nicht so festen Fuß gefaßt hat, wie es im Interesse dieses Standes selbst gewünscht werden muß.

Im Handwerk hat man sich bisher noch zu sehr der Hoffnung hingegeben, daß die in Aussicht genommene Zwangsinnung eine genügende Hülfe bringen werde und daß schließlich doch wohl der Befähigungsnachweis bewilligt werden würde. Daß diese letztere Hoffnung trügerisch ist, scheint allmählich mehr erkannt zu werden. Denn auch in den Handwerkerkreisen vieler Städte erstarkt die Klarheit über die beste Art des Vorgehens, und das Vertrauen der Handwerker, daß sie in der Genossenschaftskasse eine feste Stütze haben werden, ist im Wachsen begriffen. Hoffentlich werden im nächsten Berichte an den Landtag über die Weiterentwickelung der Zentralgenossenschaftskasse auch auf diesem Gebiete bessere Ergebnisse zu verzeichnen sein.

Schleswig-Holstein.

(Mittheilungen aus dem Vereinsleben und kurzen Berichten aus den Sitzungen der Vereine geben wir gerne Raum in unserem Blatte und ersuchen die geehrten Vereins-Vorstände uns solche einzusenden).

* **Ahrensburg**, 6. Mai. Die unterm 4. März d. Js. von der Gemeindevertretung beschlossene neue Hundesteuer-Ordnung ist nunmehr vom Kreisausschuß bestätigt worden und hat auch die Zustimmung des königlichen Regierungspräsidenten gefunden. Dieselbe ist in der heutigen Nummer unseres Blattes veröffentlicht. In der Hauptsache, dem Steuersatze, ist diese Steuerordnung gegen die bisherige unverändert, der Inhalt ist lediglich den Bestimmungen des Kommunalabgabengesetzes und den mit diesem ausgegebenen Musterformularen angepaßt. Veränderungen sind insofern eingetreten, als auf Grund der neuen Ordnung die rückständige Steuer wie die sonstigen Gemeindeabgaben zwangsweise beigetrieben werden kann, auch steht nach dem neuen Gesetz der Gemeindebehörde der Erlaß von Strafbefehlen wegen Uebertretung der Steuerordnung zu. Nach der früheren Hundesteuerordnung waren Geistliche, Lehrer und Militärpersonen von der Entrichtung der Hundesteuer befreit, diese Bestimmung ist weggefallen, da nach den ergangenen Entscheidungen den Genannten ein Anspruch auf Befreiung von dieser Steuer nicht zusteht.

—* Gelegentlich der am Sonntag stattfindenden Fahnenweihe der „Militärischen Kameradschaft“ wird der Festzug folgende Straßen berühren: Vom Marktplatz nach dem Schloß, über den Schloßplatz, zurück nach dem Marktplatz, Große Straße, Rondel, Hamburger Straße, Gerhardstraße, Hagener Allee, Rondel, Manhagener Allee bis zur Bahn, Neue Straße, Lohe, Reeshoop, Doktorstieg, Marktplatz, Große Straße, Rondel bezw. Hagener Allee, wo die Auflösung erfolgt.

—* Der Wonnemonat Mai trat sein Regiment mit lachendem Sonnenschein an, doch wurde die Annehmlichkeit durch einen recht herben Ostwind erheblich beeinträchtigt. In den letzten Tagen ist der Himmel wieder bedeckt und regendrohend gewesen, die Temperatur meist recht kühl. In den Gärten kommen die Sämereien nur langsam weiter und die kühle Witterung verhinderte bisher auch noch den allgemeinen Austrieb des Weideviehes. Die Wintersaaten stehen meistens gut.

Reinbek, den 4. Mai. Am Freitag Vormittag erschoß sich auf der Koppel des Consuls Kück hierselbst ein fein bekleideter Mann. Er ist höchstwahrscheinlich aus Hamburg hierher gekommen um den Selbstmord zu vollführen, da man bei dem Todten außer einem Geldbetrage von 4 Mk. ein Couvert mit gedrucktem Kopf „Müller, Hamburg“ vorfand. Die Leiche wurde in die Leichenkammer des Spritzenhauses geschafft.

Kleine Mittheilungen.

— Am Montag Morgen drang der Monteur Regner aus Regensburg, der am Abend vorher aus Hamburg eingetroffen war, in Kiel in die Wohnung eines Mädchens Meta Guttenberger und feuerte drei Revolverschüsse auf das Mädchen ab. Er traf sie in den Arm, Rücken und Hals und schoß dann sich selbst eine Kugel in den Kopf. Seine Verletzung ist lebensgefährlich, die des Mädchens sind weniger schlimm.

— Die Koch'sche Werft in Lübeck, welche am Sonnabend infolge der Maifeier 500 Arbeiter entließ, hat, nachdem eine aus acht Mitgliedern bestehende Abordnung der Abeiter mit der Werftleitung verhandelte, die Aussperrung aufgehoben. Die Arbeit wurde wieder aufgenommen.

— Der südlich vom Lockstedter Lager belegene Hof Bücken ist dieser Tage endgültig vom Fiskus angekauft zur Vergrößerung des Terrains. Derselbe gehörte zum Fideikommiß Breitenburg und wird mit 250 000 M. bezahlt. Die Uebergabe erfolgt, nachdem die Ernte beendet ist.

— In dem Dorfe Schrum, Kirchspiel Tellingstedt, brannte das Gewese des Landmannes Max Martens total nieder; sechs Kühe, eine Quie, drei Kälber und drei Schweine sind in den Flammen umgekommen.

— Blankenese und Umgegend wird von Dieben heimgesucht. Nachdem Einbrecher kürzlich dem Amtsrichter Wanke einen Besuch abgestattet und 1000 Mark erbeutet hatten, wurde in der Nacht zum Dienstag bei dem Gemeindevorsteher Sibbert eingebrochen. Der Dieb erbeutete den Inhalt der Hausstandskasse mit 50—60 Mark, die aufgefundenen Silbersachen ließ er liegen, nur eine Invalidenkarte nahm er aus dem Bureau noch mit.

— An den beiden Mündungen des Kaiser Wilhelm-Kanals, zu Holtenau und Brunsbüttel, sollen vom Marinefiskus große Kohlenlager errichtet werden, um namentlich auch im Kriegsfall

Die Bekehrte.

Erzählung von Robert Misch.

(Nachdruck verboten).

Er starrte einen Augenblick finster vor sich hin. Dann begann er leise, wie zögernd auf's Neue:

„Ich bin ja auch mit Schuld daran, Hedwig — durch meine Schwäche, durch meine Liebe zu Dir. Ich habe es gemacht wie der Vogel Strauß, der das drohende Unheil nicht sehen will und den Kopf in den Sand steckt. Seit einem Jahre habe ich die Geldanweisungen an die Bank geschickt, ohne nachzurechnen — bis vor einigen Wochen. Und da, als ich endlich erfuhr, wie es um unser Guthaben stand, da — —“

Er stockte und warf einen ängstlichen Blick auf Hedwig, die ihm die Worte von den Lippen ablas.

„Was denn da? So sprich doch!“

„Da habe ich das Verlorene wieder einbringen wollen — ich spekulierte. Ich gewann etwas, spekulierte kühner und verlor — kurz, das Vermögen ist bis auf einen Rest zum Teufel. Wie nett hätten wir von den Zinsen und meinem Gehalt leben können! Jetzt werden wir uns einschränken müssen — sehr bedeutend einschränken!“

Die kleine Frau schien erst bei diesem Wort die ganze Bedeutung des Verlustes zu ermessen, denn sie brach in Thränen aus.

„O, Franz . . . . mein lieber, armer Franz!“

Der Sekretär zog sie sanft auf seinen Schooß und fuhr ihr liebkosend über Haar und Wange.

„Nun, nun — beruhige Dich nur! Das ist noch nicht das Schlimmste. Wenn wir gesund bleiben, werden wir das bischen Geld verschmerzen können. Mein Gehalt steigt ja auch mit den Jahren. Wir leben eben zurückgezogener und einfacher und werden uns wohler dabei befinden — glaube mir! Versprichst Du mir, Hedwig, von jetzt an zu sparen?“

„O, Franz . . . ich will Alles thun, was Du willst!“

Mit einem langen Kuß wurde das Versprechen besiegelt.

Wie schwach und vergeßlich doch ein Mann ist, der seine Frau liebt! Wie oft hatte sie ihm nicht schon dasselbe gelobt, wie oft es, unter tausend Ausreden, nicht gehalten.

In der ersten Zeit lebte sie nach seinem Willen; sie lehnte einige Einladungen ab und auch im Haushalt wurden Einschränkungen eingeführt. Aber es ging doch schließlich nicht an, jedem Umgang so plötzlich zu entsagen. Man hätte dies auffällige Zurückziehen falsch auslegen können. Hedwig wußte das ihrem Gatten plausibel zu machen. Und da man in diesem Winter ziemlich viel eingeladen hatte, so mußte man sich auch revanchieren, das ging eben nicht anders.

Aber was die persönlichen Ausgaben für sie selbst betraf, oh, da sparte sie! Sie ließ einiges im Hause arbeiten, für anderes fand sie billigere Bezugsquellen. Wölbling glaubte ihr Alles, weil er sie liebte und es so bequem war, ihr nicht jeden Groschen nachzurechnen. Und dann stellte sie wirklich keine Ansprüche an seine Kasse mehr. Wie sie es machte, war ihr Geheimniß; aber sie kam wahrhaftig mit dem Wirthschaftsgeld aus, das er ihr gab, und das jetzt kleiner war als früher.

Sein anfängliches Mißtrauen, daß zum Quartal von allen Seiten Rechnungen herbeiflattern würden, erwies sich als unbegründet. Außer einigen unbedeutenden Kleinigkeiten kam nichts — nichts. Und die Lieferanten pflegten sich pünktlich einzustellen, das wußte er aus Erfahrung.

So ging der Winter vorüber, und die ersten Boten des Frühlings, die Märzstürme und Märzveilchen stellten sich ein. Hedwig schienen die Anstrengungen des Winters etwas angegriffen zu haben. Sie sah bleich und matt aus und hatte etwas Gedrücktes in ihrem Wesen. Jeder Andeutung, jedem Gespräche darüber wich sie ängstlich aus. Es fehlte ihr nichts, absolut nichts; sie fühle sich gesund und munter.

Es war Anfang April. Ein lauer Frühlingsabend lag über der Erde. Wölbling hatte sein Bureau früher als sonst verlassen. Als er die Korridorthür seiner Wohnung aufschloß, hörte er aus einem am Vorflur gelegenen Zimmer eine zankende Männerstimme, dazwischen klagend und flehend die Stimme seines Weibes.

Erstaunt lauschte er mit verhaltenem Athem. Seine Frau bat um etwas, was ihr der Andere abschlug; es war von einer Verlängerung die Rede, und daß er, der Gatte, es nicht erfahren solle. Da hielt er sich nicht länger. Mit einem plötzlichen Ruck riß er die Thüre auf und sah sich einem Herrn gegenüber, vor dem Hedwig mit gerungenen Händen stand.

„Was soll ich nicht erfahren? Was will dieser Herr von Dir?“

Mit einem Schreckensruf fuhr die junge Frau zurück, deren rothgeweinte Augen eine deutliche Sprache redeten.

„Mein Name ist Bläsing,“ erwiderte der Herr, ohne sich aus der Fassung bringen zu lassen. „Ich stehe seit einiger Zeit in Geschäftsverbindung mit Ihrer Frau Gemahlin und —“

„Was für eine Geschäftsverbindung denn, um Gotteswillen?“ rief der Sekretär erschrocken, während ihm das Blut siedend heiß zum Herzen schoß.

Er kannte den Namen wohl als den eines Bankiers, dem man allerlei schmutzige Darlehnsgeschäfte nachsagte.

„O, Franz — verzeih mir! — ich wußte mir nicht anders zu helfen.“

Ein Strom von Thränen erstickte ihre Stimme.

„Du hast Geld geliehen von diesem Herrn?“

Kreisarchiv Stormarn V 6

Kreisarchiv Stormarn V 6

[2]

für die Schiffe und Fahrzeuge der kaiserlichen Marine bei vergrößertem Bedarf und etwaiger Stockung der Zufuhr stets genügenden Vorrath zur bequemen Uebernahme bereit zu haben. Die nöthigen Arbeiten sollen bis zum Herbst 1897 beendet sein.

— Beim Umziehen des Arbeiters S. aus Badendorf nach Schuhwiese bei Heidekamp ereignete sich gestern ein schrecklicher Unglücksfall. Als das Fuhrwerk, auf welchem hinten die Frau des Arbeiters mit ihren beiden kleinen Kindern saß, die Hofstelle des Hufners Steen in Schuhwiese erreicht hatte und die Pferde scharf angezogen, fiel die vierjährige Tochter infolge des Ruckes über die Wagenleiter so unglücklich zur Erde, daß das Hinterrad ihr über die Brust ging. Das Kind war sofort eine Leiche.

— Der verhaftete Inhaber der in Konkurs gerathenen Seifenfabrik von A. T. Duyssens Nachfl., der frühere Rathmann und Kreistagsabgeordnete H. Scheller, wurde durch die Polizei von Friedrichstadt nach Flensburg abgeführt, wo er sich in der in der nächsten Woche beginnenden Schwurgerichtsperiode wegen Verdachts der Brandstiftung und des betrügerischen Bankerotts verantworten soll.

— Im Dorfe Gaste spielte ein kleiner Knabe mit einem emaillirten Topf, den er sich schließlich auf den Kopf stülpte und so tief herab brachte, daß erst ein Arzt denselben entfernen konnte.

— Ein Gastwirth in Neumünster, welcher vor einigen Tagen Nachts 12 Uhr Feierabend machte und sich dann zur Ruhe begab, entdeckte am anderen Morgen, daß in seiner Gaststube sämmtliche Vorräthe an Bier, Wein 2c. verschwunden waren — er hatte vergessen die Thür zu schließen und nachtschwärmende gute Freunde — die natürlich alles bei Heller und Pfennig bezahlten — hatten die Gelegenheit zu einem kleinen Ulk benutzt.

— Das Seilspringen der Mädchen kann sehr üble Folgen haben. Abgesehen davon, daß das geschwungene Seil Staub aufwirbelt, welchen die stark athmenden Kinder in die Luftwege ziehen, haben sich auch wiederholt Todesfälle (durch Darmverschlingung) in Folge des Hüpfens ereignet Es ist daher vor unmäßigem Seilspringen ernstlich zu warnen.

— Von der Strafkammer I des Landgerichts in Altona wurde der Sohn eines Pferdehändlers in Eilbeck, gegen den, wie berichtet, am letzten Sonnabend wegen Körperverletzung, Widerstandes und Beleidigung verhandelt ist, zu 1 Monat Gefängniß verurtheilt.

Deutsches Reich.

Wie die „Kreuz-Ztg." hört, ist der Schluß des Landtages sicher noch vor Pfingsten zu erwarten. Im Reichstage liegt aber die Sache anders. Die verbündeten Regierungen legen den größten Werth darauf, das Bürgerliche Gesetzbuch schon in dieser Session unter Dach und Fach zu bringen. Man hofft, daß die erste Lesung bereits bis Pfingsten beendigt sein und die zweite nur 14 Tage in Anspruch nehmen werde. Ein gleicher Zeitraum, so nimmt man an, dürfte für die Plenarberathung genügen. Dann würde etwa in der ersten Hälfte des Juli der Schluß des Reichstags erfolgen können. Im Reichstag wird indessen dieser Ueberschlag vielfach nicht für zutreffend anzusehen.

Gouverneur v. Wißmann, der in jüngster Zeit mehrfach unter Fieberanfällen zu leiden gehabt hatte, begiebt sich am 11. d. M., dem Wunsche seines Arztes entsprechend, von Sansibar, aus zu mehrmonatlichem Urlaub nach Europa.

Die amtliche „Berl. Corr." schreibt: „Infolge eines Beschlusses des königlichen Staatsministeriums sind die Beamten sämtlicher Ressorts von neuem nachdrücklich darauf hingewiesen worden, daß es mit den Pflichten eines Staatsbeamten vollständig unvereinbar ist, sich an Agitationen zu betheiligen, die gegen die Durchführung der Regierungspolitik gerichtet sind.

In Italien ist ein deutscher Fürst, der Herzog von Sachsen-Meiningen von Straßenräubern ausgeplündert worden. Wie römische Blätter melden, begaben sich am Montag der Herzog v. Sachsen-Meiningen und Gemahlin, welche inkognito reisen, mit mehreren Personen ihres Gefolges zu Wagen zu einem Besuch des Dichters Voß und dessen Gattin nach einer Villa bei Frascati. Auf dem Rückwege wurde der Wagen des Herzogs von zwei Individuen, welche mit Taschentücher vermummt und mit Gewehren bewaffnet waren, bei Frascati angehalten. Der Herzog mußte den Angreifern sein Portemonnaie, welches ungefähr 55 Lire enthielt, übergeben, worauf diese sich zurückzogen und die Wagen weiterfahren ließen. Die Behörden sandten Polizei an den Ort der That, um die Schuldigen zu ergreifen, was ihnen aber natürlich nicht gelungen ist. Der Vorfall ist bezeichnend für italienische Zustände.

Die „Kölnische Zeitung" wendet sich erneut in scharfer Weise gegen diejenigen Hofkreise, welche den verantwortlichen Rathgebern der Krone in politischen Fragen Widerstand und Hindernisse entgegenstellen. Gerade für den Hof sei es mit Rücksicht auf die persönlichen Beziehungen zur Krone doppelt nothwendig, daß er sich von jeder Politik mit Strenge zurückhalte. Wollten solche Hofherren Politik treiben, so mögen sie den König bitten, sie an Stelle der bisherigen Minister zu verantwortlichen Rathgebern zu berufen. Die Zustimmung des Königs von Regierungshandlungen müsse im engsten und regsten politischen Gedankenaustausch zwischen den maßgebenden Faktoren den durch die Verfassung verbürgten Gang gehen.

Unter dem Verdachte der Verleitung zum Meineide ist der frühere Reichstagsabgeordnete, Gutsbsitzer Friedrich Wisser aus Windischholzhausen bei Erfurt verhaftet worden. Ueber den Aufsehen erregenden Vorgang liegen folgende Einzelheiten vor. Wisser hatte am Charfreitag 1895 mit dem dortigen Landwirth Oehler einen Wortwechsel, in dessen weiterem Verlaufe der Letztere von Wisser geschlagen wurde. In dem darauf folgenden Strafverfahren soll nun Wisser zwei seiner Knechte zu einer falschen eidlichen Aussage verleitet haben. Nachdem die letzteren beiden schon vor einiger Zeit festgenommen worden waren, ist jetzt auch die Verhaftung Wisser's behördlicherseits angeordnet worden.

Eine Verstärkung der Schutztruppe für Südwestafrika soll nach dem „H. Corr." in Höhe von nicht weniger als 400 Mann Ende Mai mit einem Wörmanndampfer von Hamburg abgehen. Die Schutztruppe für Südwestafrika bestand bis 1892 nur aus 50 Mann. Aus Anlaß der Kämpfe mit Witboi wurden im Februar 1893 215 Mann nachgeschickt. Im September 1893 folgte eine weitere Verstärkung von 120 Mann, im Juli 1894 traf eine weitere Verstärkung von 240 Mann ein. Dadurch wurde die Schutztruppe auf eine Stärke von 14 Offizieren und 540 Mann gebracht. In gleichem Maße wachsen die Ausgaben für das südwestafrikanische Schutzgebiet; im Reichshaushalte für 1893—94 betrug die Gesammtsumme der Einnahmen und Ausgaben 273,300 Mark, 1894—95 1,027,000 Mk., 1895—96 1,727,000 Mk. und 1896—97 2,473,000 Mk., wovon das Reich fast genau zwei Millionen zuschießen muß. Es läßt sich annehmen, daß die neue große Verstärkung mit den einmaligen Ausgaben wohl Kosten von nahezu zwei Millionen Mk. verursachen wird. Mit den neuen Verstärkungen und den zurückgehaltenen ausgedienten Soldaten und den Hilfstruppen wird der Landeshauptmann in zwei bis drei Monaten über etwa 1500 Mann zu verfügen haben.

Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht eine Verfügung des Reichskanzlers Fürsten Hohenlohe vom 22. April 1896 wegen Ausübung der Strafgerichtsbarkeit und der Disziplinargewalt gegenüber den Eingeborenen in den Schutzgebieten. Darnach wird die Strafgerichtsbarkeit über die Bevölkerung von dem Gouverneur, bezw. dem Bezirksamtmann geführt. Die Verhängung einer Prügelstrafe ist nur unter besonderen Bedingungen gestattet und darf nicht gegen Araber, Frauenspersonen und Kinder erkannt werden. Die endgültige Verhängung der Todesstrafe steht allein dem Gouverneur zu. In Fällen, wo der Bezirksamtmann auf solche erkannt hat, ist sofort dem Gouverneur unter Einsendung der Akten Bericht zu erstatten. Die Bezirksamtmänner und Stationsvorsteher haben vierteljährlich über die vollstreckten Strafen an den Gouverneur zu berichten. Diese Berichte sind im Auswärtigen Amt der Kolonialabtheilung vorzulegen.

Ausland.

Belgien.

Der belgische Kapitain Lothaire, welcher s. Z. den englischen Händler Stokes in Afrika hinrichten ließ, wurde deswegen in Boma vor Gericht gestellt. Die Verhandlung endete mit der Freisprechung Lothaires, da die Zeugen die Erklärungen Lothaires bestätigten, daß Stokes an der Spitze einer organisirten Truppe einen Bürgerkrieg erregt habe und deshalb zum Tode verurtheilt worden sei. Das freisprechende Urtheil hat in England heftigen Zorn erregt und eine heftige Zeitungspolemik entfesselt.

Italien.

Eine Meldung der „Tribuna" aus Massauah besagt: Das italienische Operationskorps, das bei Senafe zusammengezogen war, hat sich in drei Kolonnen gegen den Feind in Bewegung gesetzt. Die erste Kolonne werde vorsichtig direkt gegen Adigrat hin vorgehen; die zweite Kolonne werde von Adiugri aus auf Adua marschiren, während die dritte, von Coatit kommend, die gegen Adigrat zu marschierende Kolonne verstärken solle. Der Feind sei bei dem Focada-Berge konzentrirt, von wo aus er den Weg nach Adigrat verlege. Die Haltung der italienschen Truppen sei vorzüglich.

Die Veröffentlichung des in dem neuesten Grünbuche enthaltenen Berichtes des Generals Baratieri über die Schlacht von Abba-Garima hat großes Aufsehen erregt. Der Bericht Baratieri's zerstört in grausamer Weise die Legende von dem Heldenmuthe der weißen Truppen. Baratieri konstatirt, daß die italienischen Truppen, trotzdem das vom Feinde unterhaltene Feuer anfangs geringen Schaden anrichtete und obwohl die italienischen Positionen gut genannt werden mußten, sich alsbald einer nicht gerechtfertigten Panik hingaben. Die Soldaten flohen, sobald sie mit dem Feinde handgemein wurden, wie von Furien gejagt, indem sie die Gewehre weit von sich warfen. Baratieri tadelt das Versaglieri-Bataillon, aus dem er selbst hervorgegangen ist, wogegen er der Alpenjäger, die trotz der allgemeinen Panik fest im Feuer standen, mit größtem Lobe gedenkt. Baratieri erklärt ferner, daß die Askarias (eingeborene Soldaten) durch das Beispiel der weißen Truppen in ihrer Haltung stark beeinflußt wurden.

Rußland.

In Warschau sind zahlreiche Studenten, darunter Söhne der höheren Beamten, wegen Theilnahme an nihilistischen Zusammenkünften verhaftet worden.

In Moskau werden, so lange sich das russische Kaiserpaar daselbst wegen der Krönungsfeierlichkeiten aufhält, täglich 5000 Arme der Stadt unentgeltlich gespeist. Am Krönungstage selbst wird 10 000 Personen ein Mahl und zur Erinnerung ein Trinkkrug gespendet.

Spanien.

Die Aufständischen auf Kuba scheinen wieder Vorteile errungen zu haben. Nach Havana dringt der Insurgentenführer Gomez gegen Villaclara vor; die Aufständischen haben 4 Dörfer verbrannt. General Wehler glaubt, daß 2 Jahre zur Unterdrückung des Aufstandes nötig sind. Inzwischen sind auch die Spanier in mehreren Gefechten Sieger gewesen. So schlug General Inclan 1500 Aufständische bei Caccarajuarä in der Provinz Pinar del Rio und bemächtigte sich eines Forts. Der Verlust der Aufständischen an Toten betrug 200.

Asien.

Der Name des Mörders des Schahs von Persien ist jetzt bekannt. Er heißt Mollah-Riza. Er ist einer der thätigsten Mitglieder der religiösen und politischen Sekte der Babis, welche seit einer Reihe von Jahren ein Geheimbund geworden ist. Der Gründer dieser Sekte war ein ganz junger Mensch, Hadji Ali Mohammed, dessen Fanatismus durch eine große Beredsamkeit unterstützt wurde. Es gelang ihm, eine Anzahl Schüler an sich zu ziehen, welche ihm den Namen „Bab", das heißt „das Thor" (der Wahrheit) gaben. Seine Anhänger selbst legten sich den Namen „Babis" bei.

Afrika.

Großes Aufsehen ruft in Transvaal die Veröffentlichung einer Reihe von Telegrammen hervor, die bei der jüngsten Untersuchung gegen die Mitglieder des Reformkomitees zu Tage gebracht worden sind. Dadurch ist die Thatsache erwiesen, daß der englische Premierminister der Kapkolonie, Cecil Rhodes, mit den Absichten Jamesons über den Einfall in Transvaal vollständig vertraut gewesen ist. In England sind selbst die Blätter der Rhodes-James von dieser Verbindung peinlich berührt. Umso unerklärlicher wird die englische Politik, die es fortgesetzt darauf angelegt hat, Transvaal zu reizen und Beschwerden geltend zu machen, während Transvaal mit Recht Beschwerden gegen Endgland hätte erheben können. Es ist deshalb nicht zu verwundern, daß der Präsident des Oranje-Freistaats, der Schwester-Republik Transvaals, erklärt hat, die Verträge mit der englischen Chartered-Company müßten aufgehoben werden, da diese Chartered-Compagnie eine Gefahr für Südafrika sei.

Saturn.

Der zweitgrößte Planet unseres Sonnensystems, Saturn, steht jetzt die ganze Nacht am Himmel. Bei Untergang der Sonne gewahren wir ihn im Osten, wo er sich eben üger den Horizont erhoben hat, um Mitternacht steht er genau im Süden, und wenn im Osten der Himmel sich röthet, wenn das Tagesgestirn zum Zeichen seines Erscheinens den Osten im lichten Glanze erstrahlen läßt, dann sinkt im Westen der Saturn unter den Horizont.

Saturn ist der sechste der großen Planeten in der Entfernung von der Sonne. Er bewegt sich um letztere in einer Elipse von nur geringer Exzentrizität. Sein mittlerer Abstand von der Sonne beträgt 1418 Millionen Kilometer, im Aphel ist er etwa 79 Millionen Kilometer weiter von ihr entfernt, während er im Perihel um ebensoviel näher ist. Seine Bahnebene ist gegen die Ebene, in der die Erde ihre Bewegung um die Sonne ausführt, 2½ Grad geneigt. Die Masse des Saturn beträgt nur etwa ein Drittel der

---

Statt aller Antwort nickte sie nur mit dem Kopfe.

„Jawohl, gegen Wechsel . . . und ich habe schon zweimal prolongirt," nahm Herr Bläsing das Wort. „Aber jetzt kann ich nicht länger warten, ich brauche mein Geld ebenfalls."

Eine namenlose Wuth erfaßte den Sekretär. Hedwig hatte ihn also belogen. Während sie ihm Sparsamkeit vorheuchelte, hatte sie bei einem Wucherer hinter seinem Rücken Geld aufgenommen. Die Frau trieb sich und ihn dem Ruin zu.

Der Zorn übermannte ihn. Er packte sie rauh bei der Hand und riß ihr das Tuch vom Gesichte fort.

„Weine jetzt nicht — antworte mir! Wozu hast Du das Geld gebraucht? Habe ich Dir nicht Alles gegeben?"

Sie stieß abgebrochene Worte hervor: „ich . . . ich hatte noch alte Schulden . . . und ich kam nicht aus . . . und ich fürchtete mich vor Dir, als all' die Rechnungen kamen . . ."

„Es ist gut, wir werden später darüber sprechen! — Wie hoch ist die Summe?"

„Zweitausendfünfhundert Mark," sagte der Bankier schnell.

2500 Mark?"

In jähem Entsetzen sank er auf einen Stuhl zurück. Und auf der Bank hatte er kaum tausend liegen. Sein Gehalt reichte natürlich nicht annähernd aus, diese Schulden zu decken. Er mußte Geld entlehnen, das er dann später in kleinen Raten von seinem Gehalt würde zurückzahlen müssen. Oh, man konnte sich noch mehr einschränken, und es mußte und würde auch geschehen. Er wollte mit eiserner Hand ihrem Treiben ein Ende machen, eine kleine Wohnung beziehen, die theure Köchin abschaffen. Aber all' dies konnte nicht sofort geschehen; dazu brauchte man Zeit — und hier stand der Gläubiger und drängte:

„Es thut mir leid, Herr Sekretär, aber —"

Die Stimme des Wucherbankiers peitsche ihn aus seiner träumerischen Versunkenheit auf.

„Ja, ja, Sie sollen bezahlt werden!"

Ein Schmunzeln überflog das breite Gesicht, das bis auf die verschmitzten, kleinen Aeuglein höchst wohlwollend aussah.

„Aber im Moment bin ich natürlich nicht im Stande . . . Sie müssen eben warten."

Das wohlwollende Lächeln verschwand aus dem Gesicht.

„Das kann ich nicht," erwiderte der Bankier. „Ich habe schon zweimal prolongirt; jetzt muß ich mein Geld wieder haben."

„Mein Gott, ich verlange es ja nicht umsonst."

Der Wucherer zeigte sich erst unnachgiebig. Schließlich verlängerte er den Wechsel gegen einen Zuschlag von 500 Mark auf drei Monate.

Und nun begann eine verzweifelte Hetzjagd nach Geld. Er schrieb an alte Freunde, an seine und ihre Verwandten. Die Ersteren hatten kein überflüssiges Geld und wunderten sich, wie er ohne Familie bei seinem schönen Einkommen in Verlegenheit kommen könnte. Die Verwandten begriffen das noch weniger, da er ja sein Vermögen habe. Auch von anderer Seite war nichts zu erlangen, und er mußte endlich den Versuch aufgeben, wenn er sich nicht in üble Nachrede bringen wollte.

Er hatte die theure Wohnung gekündigt und all' die Einschränkungen mit rücksichtsloser Strenge durchgesetzt, die er sich vorgenommen. Die junge Frau wagte nicht mehr zu widersprechen. Natürlich fiel das veränderte Leben des bisher so umgänglichen Paares auf. Auch das scheue und gedrückte Wesen, das der Sekretär seit einiger Zeit angenommen, und das so sehr von der bisherigen, offenen und liebenswürdigen Weise abstach, blieb nicht unbemerkt. Man glaubte allgemein, daß es zu erregten Szenen zwischen den Gatten gekommen sei, die diese Veränderungen verursachten. Die Wahrheit schien Niemand zu ahnen.

Der gefürchtete Verfallstermin war glücklich vorübergegangen. Der Wechsel war präsentiert und prompt eingelöst worden. Auf ihre schüchterne Frage gab er ihr barsch zur Antwort:

„Ich habe mir das Geld verschafft."

Sie wagte nicht, weiter zu forschen, denn er wurde jetzt beim geringsten Anlaß nervös und heftig. Auch mied er es sichtlich, mit ihr allein zu sein. Er ging entweder ins Wirthshaus, was er früher nie gethan, oder brütete in seinem Zimmer vor sich hin. Sie schrieb das natürlich den Geldsorgen zu, die er sich hatte aufbürden müssen — ihretwegen. Und deshalb nahm sie das zurückgezogene Leben, das sie jetzt führten, wie eine Sühne hin. Auf diese Art würden sie doch nach und nach ihre Schulden abbezahlen können.

Der Winter ging ziemlich langweilig vorüber. Sie nahmen gar keine Einladungen an, er erlaubte es nicht; sie mußte Kränklichkeit vorschützen. Im Frühjahr reiste sie auf einige Wochen zu ihrer Schwester nach Berlin. Wölbling hatte nichts dagegen, ja, es schien ihm geradezu angenehm zu sein.

Sie hoffte ihn bei ihrer Rückkehr wieder als den Alten vorzufinden. Jeder Aussprache ging er ängstlich aus dem Wege.

So kam langsam der Sommer heran. Eines Juniabends sah sie ihn eilig und, wie es ihr schien, todtenbleich die Straße heraufkommen. Als sie ihm zur Begrüßung entgegeneilte, stieß er sie rauh von sich und wollte in sein Zimmer eilen, wendete sich aber noch einmal um und zog die ängstlich Fragende thränenden Auges an seine Brust.

„Um Gotteswillen — was hast Du?"

„Nichts, nichts . . . mir ist ganz wohl!" stieß er mühsam hervor.

Er trat rasch in das Zimmer, das er hinter sich verriegelt. Sie lauschte ängstlich an der Thür, dann blickte sie durch das

Jupitermasse, ist aber nahezu doppelt so groß, als die aller übrigen Planeten zusammen genommen. Im Vergleich zu dem mächtigen Sonnenball schrumpft freilich der Planet, der 92 mal so schwer ist, wie unsere Erde, bedenklich zusammen. 3500 Saturnkugeln gäben erst eine Sonne.

Der Saturn selbst stellt sich im Fernrohr als als eine länglich runde Scheibe dar, er ist an den Polen stark abgeplattet, sein Polardurchmesser verhält sich zu seinem Aequatorialdurchmesser etwa wie 8 : 9; der erstere beträgt 106, der letztere dagegen 118 Tausend Kilometer. Wenn die Dichtigkeit des Saturn ebenso groß wäre, wie die unserer Erdkugel, dann müßte seine Masse mehr als achtmal größer sein, als sie thatsächlich ist. Daraus folgt also, daß der Planet nur eine geringe Dichte besitzt. Dieselbe ist thatsächlich nur halb so groß, wie die des Jupiter, der selbst wieder nicht ganz ein Viertel so dicht ist, wie die Erde. Es ist daher anzunehmen, daß dieser Planet keinen festen Körper darstellt, da er sonst durchweg etwa aus Pappelholz bestehen müßte. Vermuthlich befinden sich seine Stoffe, ebenso wie die des Jupiter, noch in gasförmigem Zustande.

Auf der Oberfläche des Saturn sind nicht viele Einzelheiten wahrzunehmen. Der Planet bleibt selbst im günstigsten Falle noch immer 1200 Millionen Kilometer von uns entfernt, und da er bei seinem großen Abstande von der Sonne nach verhältnißmäßig wenig Licht erhält, so ist es schwierig Einzelheiten auf ihm zu beobachten. Ein paar Streifen, die vielleicht wolkenartiger Natur sind, konnten mitunter gesehen werden, das war aber auch alles. Aus diesem Grunde konnte auch die Umdrehungszeit des Planeten nur annähernd bestimmt werden — nur 10 Stunden 16 Min. braucht dieser gewaltige Ball, nach der Beobachtung Sir William Herrschels, um sich einmal um seine Achse zu drehen.

Uns erscheint der Planet durchschnittlich in der Helligkeit eines Sternes erster Größe und schimmert in grünlichem Lichte. Seine Helligkeitt ist natürlich je nach der Entfernung, in der er sich von uns befindet, verschieden. Saturn ist von acht Monden umgeben, der ihm nächste ist etwa halb soweit von ihm entfernt, wie unser Mond von der Erde, während der letzte 20 mal soweit entfernt ist, als der erste. Fünf von diesen Traaanten, der 3., 4., 5., 6. und 8., sind schon in kleineren Fernrohren sichtbar und wurden schon im 17. Jahrhundert entdeckt. Der erste und zweite erfordern schon ein stärkeres Teleskop. Sie fand Herrschel wenige Wochen hinter einander im Jahre 1799. Der 7. Mond endlich, der auch erst in der Mitte dieses Jahrhunderts entdeckt wurde, kann nur in großen Fernrohren erblickt werden. Außer diesen Monden ist der Saturn noch von einem Ringsystem umgebed. Dieser eigenartigen Erscheinung soll indessen ein besonderer Artikel gewidmet werden. Hn.

Mannigfaltiges.

Hochwasser und Schneefälle werden aus den Stromgebieten der Moldau und Elbe und vom Böhmerwald gemeldet. Die Prager Vororte Lieben, Podbaba, Kaisermühlen, ebenso ein Theil der Kampa sind überschwemmt. Die Meldungen von den Uferorten Südböhmens lauten bedrohlich, das Wasser steigt schnell; die Wasserkommission ist unausgesetzt thätig. — Weite Gebiete in der Nähe von Budweis, sowie die Geleise auf dem dortigen Bahnhof stehen unter Wasser. Im Böhmerwald ist Schneefall eingetreten. — Die Elbe bei Dresden steigt sehr schnell. Dienstag Abend ist der Wasserstand 3,40 Meter gewesen, am Mittwoch dürfte er 3,60 Meter über Null sein.

Ein Besuch bei König Menelik. Herr G. Vanderheym hat sich am Schlusse des Jahres 1893 einige Zeit bei König Menelik aufgehalten. Am dritten Tage seiner Anwesenheit wurde Vanderheym durch den Vorstand der französischen Faktorei dem Könige vorgestellt. Nachdem er zwei Stunden im Vorzimmer gewartet, wurde er eingeführt. Mit leeren Händen darf man nicht zu Menelik kommen, und so überreichte er einige Stücke Seidenstoffe, wofür ihn ein huldvolles Lächeln Sr. Majestät belohnte. Der König saß auf einem Sessel, der mit Plüsch in altgoldener Farbe überzogen war, umgeben von seinen Großen, deren Einer den großen, rothen goldverbrämten Königsschirm über ihn hielt. Die Physiognomie des Herrschers erschien intelligent. Der leicht ergraute Bart umschloß ein schwarzes Gesicht. Er trug ein farbiges Seidenhemd, Hosen aus weißer Baumwolle, eine feine abessinische Schama, gleichfalls aus weißer Baumwolle, und einen schwarzen, mit Gold eingefaßten Seidenburnus. Auf dem Kopfe hatte er einen schwarzen europäischen Filzhut mit breiter Kampe. Die Audienz dauerte nur wenige Minuten. Nachdem der König Vanderheym gefragt, ob seine Reise glücklich verlaufen sei, und nachdem er gewünscht, daß es ihm gut in Abessinien gefallen möge, wurde der Reisende entlassen. Die Unterredung war durch den Dolmetscher geführt worden. Nach der Audienz ging Vanderheym häufig in den Palast, denn es ist nöthig, daß der Fremdling sich täglich wenigstens einmal dem Herrscher zeigt, der so eine Art Kontrole über denselben hat und ihn nach Bedürfniß anreden kann. Dafür war aber auch jedesmal ein Frühstück bereit. Namentlich wenn die Boten von der Küste mit Neuigkeiten aus Europa ankamen, liebte es Menelik, darüber sich auszusprechen. Als die Nachricht von der Ermordung des französischen Präsidenten Carnot eintraf, mußte ihm Vanderheym die darauf bezüglichen Zeitungsartikel durch die Dolmetscher zugängig machen; auch schrieb der König an Frau Carnot einen Beileidsbrief. Der König hat manches Gute gethan oder beabsichtigt. Mit den kleinen afrikanischen Königen, welche die Europäer in Afrika täglich unterwerfen, läßt sich Menelik nicht vergleichen. Er besteht auf seiner Unabhängigkeit und auf der seines Landes. Er ist stolz darauf, ein „Abkomme des Königs Salomo und der Königin von Saba" zu sein und giebt etwas auf seinen alten Adel. Namentlich im Beginn seiner Königslaufbahn war er hart und grausam. Als er die Frau des Generals Sekargatscho eines Tages nach seinem Geschmack fand, ließ er diesen erst in Eisen schlagen, dann ermorden. Er verstieß darauf seine erste Frau Bafara und heirathete die Generalsfrau, welche die jetzige Königin Tailu ist. Diese fette Dame ist ihrerseits wieder wegen ihrer Grausamkeit berüchtigt. Sie stammt aus einer Familie, in welcher der Aussatz erblich ist und läßt deshalb im ganzen Lande nach tadellos gesunden Kindern suchen, die keinerlei Fehler an sich haben, keinerlei Narbe zeigen dürfen, deren Ohrläppchen noch undurchbohrt sind. Diese läßt sie töten und bespritzt sich abergläubisch mit dem Blute, oder sie haut ihnen ein Händchen ab und trägt dieses als ein Zaubermittel in einem Korbe mit sich, alles, um dadurch dem Aussatze zu entgehen. Es ist deshalb Sitte in Abessinien geworden, die Neugeborenen mit einem glühenden Eisen zu brennen, damit sie Narben bekommen, um so der Königin zu entgehen. Die Europäer haßt sie. Der König thut äußerlich so, als ob er ein Volksfreund wäre. Trotzdem Sklaverei und Frohndienste herrschen, hört er die Klagen seines Volkes an, wenn dieses mit dem Geschrei: „Gerechtigkeit, Gerechtigkeit!" vor den Thoren des Palastes erscheint. Wirft sich ein Bedrückter vor die Hufe seines Maulthieres, so läßt er ihm auch zuweilen eine Portion Kalebkorn verabreichen, oder ihn mit Peitschenhieben entfernen. Jeden Tag geht der fromme Mann in die Hofkapelle; an Sonn- und Festtagen hört er die Messe in der Dreieinigkeitskirche mit der Kaiserin. Vor derselben empfangen ihn dann die Geistlichen, welche Tänze aufführen, trommeln, heulen, ihre Krückstöcke und schöne Kreuze von abessinischer Arbeit schwingen. Uebrigens hat er zuweilen mit der Geistlichkeit Streit. So warf ihm diese vor, daß er sich von einem Europäer habe photographiren lassen, denn in dem Apparate sitze der Teufel, mit rechten Dingen kann so etwas nicht zugehen. „Ihr seid Dummköpfe," erwiderte Menelik, „nur der liebe Gott kann so ein wunderbares Geräth gemacht haben, und wenn Ihr wieder etwas sagt, lasse ich Euch auspeitschen!"

Das unfehlbare Mittel. Kürzlich veröffentlichte Jemand in russischen Zeitungen eine Ankündigung des Inhalts, daß er ein unfehlbares und dabei höchst einfaches Mittel entdeckt habe, um faule Eier von frischen zu unterscheiden, und daß er gegen Einsendung von drei Zehnkopeken-Marken bereit sei, dieses Mittel Jedermann mitzutheilen. Diejenigen, die auf die Annonce reagirten, erhielten dann folgende Mittheilung: „Um faule Eier von frischen zu unterscheiden, schlage man die Eier entzwei und rieche daran. Wer aber an Schnupfen leidet, braucht nicht zu riechen, weil bei ihm der Geruchsinn abgestumpft ist." — Probatum est!

Geschwindigkeit ist keine Hexerei. In der Papierfabrik Elsenthal bei Grafenau wurde der Versuch gemacht, aus Holz, noch auf der Wurzel stehend, in möglichst kurzer Zeit Papier und im Anschlusse daran eine versandfertige Zeitung herzustellen. Am 17. April, 7 Uhr 35 Minuten Vormittags, wurden in der Staatswaldung Frauenberg drei Bäume gefällt und dann nach der Papierfabrik befördert. Hier wurden diese Bäume auf der Zirkularsäge in Stücke geschnitten, dann entrindet und gespalten. Das so vorbereitete Holz wurde der Holzschleiferei zugeführt. Nach kurzer Zeit wurde der flüssige Stoff in einen bei der Papiermaschine stehenden Bottich abgelassen und die Papiermaschine in Gang gesetzt. Um 9 Uhr 30 Min. Vormittags wurde der erste Bogen des gefertigten Papiers übergeben. Um 10 Uhr Vormittags war bereits eine Nummer des „Anzeigers" gedruckt. Es hat somit eine Zeit von 2 Stunden 25 Minuten bedurft, um aus Holz, welches 7 Uhr 35 Minuten Vormittags noch auf der Wurzel stand, eine Zeitung herzustellen.

Unser gewöhnliches Küchensalz ist ein sehr wirksames Hausmittel bei mancherlei Leiden. Bei Halsentzündungen ist das Gurgeln mit Salzwasser sehr vortheilhaft und viel weniger bedenklich als Chlorkalium, da es nichts schadet, wenn etwaige kleine Patienten ein paar Körnchen verschlucken. Reiben mit starkem Salzwasser benimmt bei Wespenstichen bald den Schmerz und verhindert das Aufschwellen. Bei Verbrennungen, wo keine Brandwunde vorhanden ist, bestreiche man die Stelle mit Oel und streue Salz darüber. Wenn man dies erneuert bis zur vollständigen Schmerzlosigkeit, werden nicht einmal Blasen entstehen. Bei Vergiftungsfällen leistet Küchensalz als schnellwirkendes Brechmittel gute Dienste, und zwar giebt man 4—5 Theelöffel Salz auf einen Quart warmen Wassers. Salz ist ferner im Stande, Blutungen zu stillen und wird namentlich beim Zahnziehen mit Vortheil angewendet. Auch der sogenannte „Schluckauf" wird nach Einnahme einer Prise Salz sofort beseitigt.

Viel Heiterkeit erregt es in Gnesen, daß sämmtliche Aussteller auf der dortigen Ausstellung für Gastwirthschaftsbetrieb prämirt worden sind. Es waren 64 Aussteller, denen 64 Medaillen gestiftet wurden. Trotzdem waren verschiedene Aussteller noch nicht zufrieden, denn sie weigerten sich, zur Stiftung eines Lorbeerkranzes für den Leiter der Ausstellung beizusteuern.

Eine Mobilmachung. In dem ostpreußischen großen Dorfe Judtschen ist Sonntag mobil gemacht worden! Große rothe Plakate, die an der Kirche und anderorts angeschlagen waren, verkündigten allen waffenfähigen Mannen von Judtschen und Umgegend, die gerade aus dem Gotteshaus kamen, daß „Seine Majestät der Kaiser mobil gemacht habe . . ." 2c. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich diese Mär im Dorfe und den umliegenden Ortschaften. Der Gemeindevorsteher versicherte überdies, daß er die Plakate von dem Bezirks-Kommando in Gumbinnen erhalten habe und so war kein Zweifel an der aufregenden Nachricht mehr möglich. Zärtlich nahm man Abschied von Weib und Kind, von Haus und Hof, setzte sich in ein Fuhrwerk und fuhr nach Gumbinnen. Etwa 200 Vaterlandsvertheidiger zogen es jedoch von ihren Gestellungsort per Bahn zu erreichen und trabten nach dem Bahnhof Judtschen, wo alle Mann auf ihre Militärpässe befördet sein wollten. Der Bahnhofsvorsteher, dem von der Mobilmachung dienstlich nichts bekannt war, suchte die Leute zu beruhigen und meinte, daß wohl ein Irthum vorliegen müsse, wurde aber von dem Gendarm auf das Plakat verwiesen, das allerdings klar und deutlich den sofortigen Einberungsbefehl enthielt. Zum Glück traf endlich vom Bezirkskommando in Gumbinnen, wo inzwischen der erste Reservemann per Wagen eingetroffen war, eine Depesche ein, daß nicht mobil gemacht sei. Der Gemeindevorsteher hatte eben die Plakate sofort angeklebt, die nur im Falle einer Mobilmachung zu benutzen sind. Nachdem auch in der Kirche zu Tisch von der Kanzel herab versichert worden war, daß noch Frieden im Lande herrsche, beruhigten sich wieder die erregten Gemüther.

Ueber das Befinden des Königs von Bayern schreibt die „Frankf. Ztg:" Er ist mager, scheinbar unempfindlich gegen das, was um ihn vorgeht. Bald starrt er unbeweglich vor sich hin, bald tobt er heftig auf, dann wieder steht er an der Mauer und murmelt in diese hinein. Die früheren Heftigkeiten gegen die Dienerschaft haben nachgelassen. Daß er nicht vollständig apathisch gegen seine Umgebung ist, sondern auch Wahrnehmungen macht, geht aus mancherlei dann und wann bemerkbaren Anzeichen hervor. Die Aufnahme der Nahrung ist sehr unregelmäßig. Längerer Verweigerung folgt heftiges Verlangen nach Speisen. Die Assimilirung der Nahrungswerthe folgt ganz korrekt, doch ist die Verdauung nicht in allen Theilen normal. Das körperliche Befinden ist derart, daß eine lange Lebensdauer wahrscheinlich ist. Indessen ist es nicht gewiß, ob nicht durch die Umbildung der Gehirnmaterie einmal ein Bluthgefäß angegriffen wird, in welchem Falle eine plötzliche Katastrophe äußerlich unvermittelt eintritt. Um den König ist ein kleiner Hofdienst eingerichtet, der Auftrag hat, alle Formalitäten streng zu beobachten. Der Kranke scheint hierfür nicht ganz ohne Empfindung zu sein.

Unübertroffenes Mittel gegen Hausschwamm, Grünwerden der Holztheile, üblen Geruch des Holzes:

Avenarius-Carbolineum,

mit genauer Gebrauchsanweisung, Ko. 50 Pfg., 10 Ko. 4.50 Mk., 100 Ko. bei Tonne 33 Mk.

Fußbodenöl, schnell trocknend, nicht klebend, Pfd. 40 Pfg., 10 Pfd. 3,50 Mk., 100 Pfd. 33 Mk.

Apotheke in Ahrensburg.

Schlüsselloch. Er hatte sich an seinen Schreibtisch gesetzt und schrieb Briefe. Schon wollte ihren Lauscherposten verlassen, aber eine innere Stimme hielt sie fest. Jetzt hatte er seine Arbeit beendet, blieb einen Moment starr vor sich blickend sitzen, öffnete dann ein Fach und zog ein Kästchen hervor, dem er blitzenden Gegenstand entnahm — einen kleinen Revolver.

Kalter Schauer durchrieselte sie, der ihr im ersten Moment Hände und Füße lähmte; aber sie raffte sich gewaltsam auf und eilte ins Wohnzimmer, von dem eine Thür in sein Arbeitskabinet führte. Als sie mit einem Aufschrei seine Knie umklammerte, ließ er den erhobenen Revolver erschrocken sinken. Den Kopf in seinen Schooß gelegt, brach sie in ein krampfhaftes Schluchzen aus.

„Vergieb mir, Franz . . . ich bin Schuld! Ich weiß, Du kannst die Sorgen nicht mehr ertragen. Aber bleibe am Leben, denn ich mag und nicht ohne Dich leben. Wenn Du sterben willst, laß mich mit Dir sterben!"

„Das — das wolltest Du thun? Also liebst Du mich noch?" stammelte er.

„Wann hätte ich je aufgehört, Dich zu lieben?"

„Und ich Narr glaubte, daß sich Dein Herz von mir abgewendet, seitdem ich Dir nicht mehr Luxus und Vergnügen —"

„Franz! Das habe ich nicht verdient, so schlecht bin ich nicht!" Sie schlang beide Arme um ihn. „Es wird alles noch gut werden . . . vertrau' Dich Dich Vorgesetzten an, sie werden Dir das Geld vorschießen und vom Gehalt abziehen. Und wenn Du selbst Dein Amt verlierst, ein Mann wie Du ist nicht verloren, dem stehen hundert andere Wege offen. Ich verlasse Dich nicht, Franz, auch wenn Noth und Armuth —"

„Zu spät — zu spät!" sagte er dumpf. „Alles vorüber! Würdest Du auch bei dem Verbrecher in seiner Schande ausharren?"

Mit einem Aufschrei sprang sie empor. „Was hast Du gethan?"

„Ein Verbrechen . . . ich habe die Kasse angegriffen — schon vor Monaten, als der Wechsel fähig war. Nirgends ein Ausweg, der Zahltng vor der Thür. An meine vorgesetzte Behörde konnte ich mich nicht wenden. Sie wußte ja, daß ich Vermögen besaß, und daß es nur Leichtsinn . . . Laß gut sein, ich hätte es verhindern sollen, ich bin schuldiger als Du. Der Wucherer drohte, sich an meine Vorgesetzten zu wenden . . . Da that ich es in einer verzweifelten Stunde. Ich hoffte, daß ich später Alles würde begleichen, durch gute Freunde oder durch Sparsamkeit wieder ersetzen können. Ich habe seit dem Tage wie in der Hölle gelebt . : . . ich fälschte die Bücher . . . und immer die Angst vor Entdeckung! Man scheint endlich etwas geahnt zu haben. Heute Mittag kam ein höherer Beamter aus Berlin . . . er konferierte mit dem Chef; sie nahmen die Bücher an sich. Da wußte ich, daß die Entdeckung bevorstand. Ich eilte fort und — da, da — sie kommen! Noch hast Du die Wahl. Wenn ich meinem Dasein ein Ende mache, wird man das Verbrechen um Deinetwillen vertuschen.

„Bleibe am Leben, Franz — um meinetwillen! Ich bleibe Dir treu, was auch kommen mag! Büße die Schuld — wir wollen dann ein neues Leben beginnen!"

Draußen läutete es Sturm. Mit leuchtendem Auge küßte der Beamte sein Weib auf die Stirn — zum Abschied.

„Lebe wohl — harre aus! — Geh zu Deiner Schwester."

Er ging festen Schrittes hinaus, um zu öffnen. Sie hörte einige gedämpfte Worte, dann führten sie ihn ab.

* * *

Mehr als zwei Jahre sind vergangen. An einem Frühlingsmorgen schritt Frau Wölbling unruhig auf dem Perron des Potsdamer Bahnhofs in Berlin auf und ab. Sie erwartete den Zug, der ihr den Gatten nach verbüßter Strafe wiederbringen sollte. Ihr Antlitz, das jetzt die Freude mit einem zarten Roth färbte, war ernster geworden; ein einfaches dunkles Kleid umschloß die schlanke Figur. Aber ihre Augen blickten hell und freudig, denn auch sie hatte ihre Schuld gebüßt — durch Arbeit und Entsagung. Sie hatte durch Fleiß und Hilfe guter Menschen sich und ihrem Gatten eine Existenz gegründet. Der Prozeß, der ein gewisses Aufsehen erregte, hatte einen alten Freund ihres verstorbenen Vaters auf sie aufmerksam gemacht. Er bot ihr seine Hilfe an und war ihr bei der Begründung eines kleinen Putz- und Hutgeschäftes in Berlin behilflich. Ihr Gatte sollte jetzt die kaufmännische Leitung übernehmen.

Fauchend und donnernd lief der Zug in die Halle ein. Wölbling entsteigt dem Koupee und fliegt in die Arme seines treuen Weibes; sie halten sich lange und innig umschlungen. Er ist bleich und mager geworden, aber Hoffnung und Freude beleben seine Züge. — Zu Haus, im einfachen aber traulichen Stübchen entwickelt sie ihm ihre Zukunftspläne, sie legt ihm die Bücher und Kassenabschlüsse vor. Er giebt seiner Verwunderung Ausdruck:

„Er ist erstaunlich, wie Du Dich ins Geschäftliche eingearbeitet hast."

„Das war meine Pflicht, Franz! Der eigentlich Schuldige war ich; für mich hast Du gesündigt. So habe ich doch etwas gut machen können, was Du gelitten. Ich bin ein anderer Mensch geworden, und eine neue Zukunft, ein neues Leben liegt vor uns."

„Mein Weib, meine Hedwig! Ja, ein neues, ein besseres Leben."

Und er schloß sie zärtlich in seine Arme.

Ende!

Verantwortlich für die Redaktion,
Druck und Verlag:
Ernst Ziese in Ahrensburg.

Kreisarchiv Stormarn V 6

Kreisarchiv Stormarn V 6

C4

Anzeigen.

Die Verlobung meiner Tochter **Elisabeth Thielke** mit Herrn **Carl Jlse**, Maurermeister, zeige ich hiermit ergebenst an

Siek, den 3. Mai 1896.

W. Berlin, Gastwirth.

Zwangs-Versteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von **Oldenfelde** Band I Blatt 37 auf den Namen des Maurermeisters

C. F. W. Scherz
in **Ahrensburg**

eingetragene daselbst belegene Grundstück

am 27. Juni 1896, Nachmittags 3 Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 180 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzung und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Vormittags von 9—11 Uhr eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen und Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 30. Juni 1896, Vormittags 10 Uhr

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Ahrensburg, den 24. April 1896.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die Gewerbesteuer-Rolle für 1896/97 wird vom

7. — 14. Mai

während der Geschäftsstunden Vorm. von 9—12 Uhr zur Einsicht der Betheiligten im Amtszimmer des Unterzeichneten ausgelegt.

Die Einsicht ist nur den Gewerbesteuerpflichtigen der Gewerbe gestattet.

Ahrensburg, 29. April 1896.

Der Gemeindevorsteher.
Ziese.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 65 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 wird hierdurch bekannt gemacht, daß im Jahre 1896/97 die Gemeindesteuern mit 80 Prozent der Einkommen-, Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer erhoben werden.

Ahrensburg, den 2. Mai 1896.

Der Gemeindevorsteher.
Ziese.

Bekanntmachung.

Die revidierte Schulrechnung für 1895/96 liegt 14 Tage lang und zwar vom

2. — 15. Mai

im Hause des Unterzeichneten zur Einsicht Beikommender aus.

Ahrensburg, 30. April 1896.

J. C. F. Oewerdiek,
Schulrechnungsführer.

Wohnungs-Veränderung.

Von jetzt an wohne ich in meinem Hause
Manhagener Allee 23

Dr. med. Lange.
Ahrensburg.

Zahn-Arzt Schmidt
Oldesloe

Sprechstunden in **Ahrensburg** bei **Fräulein Wall, Donnerstags von 8—11 Uhr.**

Alle Operationen können in Ahrensburg ausgeführt werden, Fahrt nach Oldesloe nicht mehr nöthig.

Consum

Hageuer Allee 14.

Vorzüglichen, frisch gebrannten

Kaffee

von 1 M. per Pfd. an.

Thee, Cacao, Chokolade u. Zuckerwaaren.

Gemüse-, Fisch- und Fleisch-Konserven

in großer Auswahl. Feinste, gekochte, geräucherte und gepöckelte

Fleischwaaren, Delikatessen,

aller Art. Garantirt reine

Weine

von 80 Pfg. an per Flasche.

Gut abgelagerte

Zigarren

in allen Preislagen

empfiehlt bestens

Frd. Gaens.

Hufsalbe Evrard

a la Lano Cholesterin

von Thierärzten empfohlen

Eugen Sturmhoebel, Hamburg

zu haben bei Apothenbesitzer **Hero Krüer,** Ahrensburg.

Zahntechnisches Atelier
in **Ahrensburg**
im Hause des Sattlermstr. **J. Stegmann**

Schmerzlose Zahn-Operationen, Zähne reinigen Nervtödten Plombiren.

Anfertigung
künstlicher Gebisse

unter Garantie der Brauchbarkeit.

Sprechstunden Wochentags Vormittags von 8 bis 12 Uhr,

E. H. R. Lampe.

Mack's Doppel-Stärke

Nur echt mit dieser Schutz-Marke.

Die einfachste u. schnellste Art, Kragen, Manschetten etc mit wenig Mühe **so schön wie neu** zu stärken, ist allein diejenige mit Mack's Doppel-Stärke. Jeder Versuch führt zu dauernder Benützung. Überall vorräth. zu 25 ₰ p. Cart. v. 1/4 Ko. Alleiniger Fabrikant u. Erfinder: Heinr. Mack, Ulm a. D.

Ordnung

betreffend die

Erhebung einer Hundesteuer im Bezirke der Gemeinde Ahrensburg.

Auf Grund des Beschlusses der hiesigen Gemeindeverordneten-Versammlung vom 4. März 1896 wird hierdurch in Gemäßheit der §§ 16, 18, 82 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 nachstehende Ordnung betreffend die Erhebung einer Hundesteuer im Bezirke der Gemeinde Ahrensburg erlassen.

§ 1.

Wer einen nicht mehr an der Mutter saugenden Hund hält, hat für denselben jährlich eine Steuer von drei Mark in halbjährigen Raten und zwar in den ersten 14 Tagen eines jeden halben Jahres an die hiesige Gemeindekasse zu entrichten. Das erste halbe Jahr erstreckt sich auf die Zeit vom 1. April bis Ende September.

Wer mehr als einen Hund hält, hat für den ersten Hund drei Mark, für jeden ferneren Hund sechs Mark Steuer zu zahlen.

Es ist gestattet die Steuer für das ganze Jahr in ungetrennter Summe im Voraus zu entrichten.

Ueber die Steuerzahlung ist Quittung zu ertheilen.

§ 2.

Für einen Hund, welcher im Laufe eines halben Jahres (§ 1) steuerpflichtig wird, sowie für einen steuerpflichtigen Hund, welcher im Laufe eines halben Jahres angeschafft worden ist, muß die volle Steuer für das laufende halbe Jahr binnen 14 Tagen, vom Beginn der Steuerpflicht an gerechnet, entrichtet werden.

Wer einen bereits versteuerten Hund erwirbt, oder mit einem solchen neu anzieht, oder einen Hund an Stelle eines eingegangenen versteuerten Hundes erwirbt, darf für das laufende halbe Jahr die gezahlte Steuer auf die zu zahlende in Anrechnung bringen.

§ 3.

Steuerrückstände werden im Wege des Verwaltungs-Zwangsverfahrens beigetrieben.

§ 4.

Wer einen steuerpflichtigen oder steuerfreien Hund anschafft oder mit einem Hunde neu anzieht, hat denselben binnen 14 Tagen nach der Anschaffung bezw. nach dem Anzuge bei dem Gemeinde-Rechnungsführer anzumelden. Neugeborene Hunde gelten als angeschafft, nach Ablauf von 14 Tagen, nachdem dieselben aufgehört haben, an der Mutter zu saugen.

Jeder Hund, welcher abgeschafft worden, abhanden gekommen oder eingegangen ist, muß spätestens innerhalb der ersten 14 Tage nach dem Ablaufe des halben Jahres (§ 1) innerhalb dessen der Abgang erfolgt ist, abgemeldet werden, widrigenfalls die Steuer, welche für denselben zu entrichten gewesen ist, bis einschließlich desjenigen halben Jahres, in welchem die Abmeldung geschehen, fortgezahlt werden muß.

§ 5.

Von der Steuer sind die Besitzer solcher Hunde frei, die zur Bewachung oder zum Gewerbe unentbehrlich sind.

Mit dieser Maßgabe tritt die Steuerfreiheit ein:

a) für Hunde, welche auf einzeln belegenen Gehöften zur Bewachung gehalten werden;

b) für Hirten- und Fleischerhunde, sowie für solche Hunde, die entweder als Ziehhunde oder zur Bewachung von Waarenvorräthen benutzt werden.

§ 6.

Wer sich durch Verheimlichung eines Hundes der Steuer zu entziehen sucht, unterliegt einer Strafe bis zur Höhe von dreißig Mark.

§ 7.

Die in Beziehung auf das Halten von Hunden bestehenden Polizeivorschriften werden durch vorstehende Bestimmungen nicht berührt.

§ 8.

Gegenwärtige Ordnung tritt mit dem Monat in Kraft, welche auf denjenigen Monat folgt, in welchem dieselbe bekannt gemacht ist.

Ahrensburg, den 4. März 1896.

Der Gemeindevorsteher.
Ziese.

Die vorstehende Steuerordnung wird hiermit auf Grund des §§ 18 Absatz 2 und 77 Absatz 1 des Kommunal-Abgaben-Gesetzes vom 14. Juli 1893 vorbehaltlich der Zustimmung des Herrn Regierungspräsidenten hierdurch genehmigt.

Wandsbeck, den 11. April 1896.

Der Kreis-Ausschuß. von Bonin.

Die vorstehende Hundesteuer-Ordnung wird hierdurch mit dem Bemerken zur öffentlichen Kunde gebracht, daß die erforderliche Zustimmung des Königlichen Regierungs-Präsidenten ertheilt ist.

Ahrensburg, den 6. Mai 1896.

Der Gemeindevorsteher. Ziese.

Lager
von
Korbwaaren

aller Art in einfacher und eleganter Ausführung zu billigen Preisen.

Kinderwagen
von 11—36 Mk.

empfiehlt

Ahrensburg, Reeshoop.

E. Basedow, Korbwaarengeschäft.

Reine Waare unter richtigem Namen!

Aus der verwirrenden Anzahl der Empfehlungen von Kaffee-Zuthaten ragt als eigenartig hervor jene des Anker-Cichoriens von Dommerich & Co. in Magdeburg-Buckau.

Von diesem Anker-Cichorien, dessen Würze, Löslichkeit und Bekömmlichkeit unübertroffen ist, wird nicht behauptet, daß er Kaffee oder besser als solcher ist, sondern nur, daß ein kleiner Zusatz davon den Kaffee wesentlich voller im Geschmack macht. Jede Hausfrau, welche den Anker-Cichorien versucht hat, wird ihm bald den Vorzug geben von allen anderen Zusätzen unter noch so prunkenden Namen.

Anker-Cichorien ist in fast allen besseren Geschäften zu kaufen.

Am **Sonntag den 10., Montag den 11. u. Dienstag den 12. Mai,** als am **Markttage** wird in meinem Lokale eine renommirte

Sänger-Gesellschaft

Vorträge halten.

Wozu freundlichst einladet

Johs. Schierhorn.
Ahrensburg.

Das Grundstück

gehörend **Michel Joel** Testament, **Ahrensburg** Marktstraße No. 24 belegen, soll vom 1. November d. J. an vermiethet werden. Bedingungen bei dem Testamentsvollstrecker Meyer Joel Hamburg Anckelmannstr 75 Part.

Gesucht sofort täglich
100—120 Liter Milch.
Rathjens, Hamburg,
St. Georg, Langereihe 45.

Zu verkaufen eine 2jährige, gut Milch gebende **Ziege.**

Benin, Ahrensburg,
Manhagener Allee 73.

Technicum Mittweida
— Sachsen. —
a) Maschinen-Ingenieur-Schule
b) Werkmeister-Schule.
— Vorunterricht frei. —

Futtermittelmarkt.

Original-Bericht
von
G. & O. Lüders, Hamburg.

In dieser Berichtswoche war das Geschäft etwas lebhafter als in der Vorwoche; namentlich machten sich Kleie und Reisfuttermehl sehr knapp. Vom Reisfuttermehl trafen die ersten diesjährigen Indischen Zufuhren ein, deren Qualität sehr befriedigend war. Tendenz: fest.

Da die Vegetation durch das kalte Wetter im April noch sehr zurückgehalten ist, war der Futtermittelabzug auch in dieser Woche noch außergewöhnlich rege. Kleie und Reisfuttermehl loco sehr knapp; Palmkuchen wegen Strike in Harburger Fabriken schwer erhältlich.

Reisfuttermehl M. 3,50 bis M. 3,75 pr. 50 Ko. ab Hamburg.
Reisfuttermehl M. 2,80 bis M. 3,40 pr. 50 Ko ab Hamburg.
Reisfuttermehl M. 3,80 bis M. 4,00 pr. 50 Ko ab Magdeburg.
Reiskleie M. 2,00 bis M. 2,25 pr. 50 Ko ab Hamburg und Bremen.
Getrocknete Getreideschlempe M. 4,— bis M. 4,75 pr. 50 Ko. ab Hamburg.
Getrocknete Getreideschlempe Mk. 4,— bis Mk. 4,80 pr. 50 Ko. ab Magdeburg.
Getrocknete Biertreber M. 3,35 bis M. 3,60 pr. 50 Ko. ab Hamburg.
Erdnußkuchen und Erdnußmehl M. 5,35 bis M. 5,70 pr. 50 Ko. ab Hamburg.
Baumwollsaatkuchen und Baumwollsaatmehl M. 4,90 bis M. 5,30 pr. 50 Ko. ab Hamburg
Cocusnußkuchen und Cocusnußmehl M. 3,75 bis Mk. 4,40 pr. 50 Ko. ab Hamburg.
Palmkernkuchen M. 3,75 bis M. 4,— pr. 50 Ko. ab Hamburg.
Rapskuchen M. 4,— bis M. 4,60 pr. 50 Ko ab Hamburg.
Mais, verzollt, M. 4,30 bis M. 4,75 pr. 50 Ko ab Hamburg
Weizenkleie M. 3,80 bis M. 4,20 pr. 50 Ko ab Hamburg.
Roggenkleie M. 4,00 bis M. 4,25 pr. 50 Ko ab Hamburg.

Hamburg, den 1. Mai 1896.

G. & O. Lüders.

Viehmärkte.

Hamburg, den 4. Mai 1896.

Dem heutigen Markte auf dem Heiligengeistfelde waren angetrieben im Ganzen 1296 Stück Rindvieh und 1168 Schafe. Es wurden gezahlt für 100 Pfd. Schlachtgewicht:

1. Qualität, Ochsen und Quienen	63	Mk.
2. „ „ „	57—59	„
Junge fette Kühe	52—55	„
Aeltere fette Kühe	46—49	„
Geringere Kühe	41—44	„
Bullen nach Qualität	44—52	„

Schafe. Gezahlt wurden für 1. Qualität 55—59 Mk., 2. Qualität 51—53 Mk., 3. Qualität 46 — 50 Mk. Unverkauft blieben 80 Rinder und 130 Schafe.

Kälbermarkt.

Hamburg, den 5. Mai 1896.

Dem heutigen Kälbermarkt auf dem Viehhof „Sternschanze" an der Lagerstraße waren angetrieben 1124 Stück. Es wurden gezahlt pro 100 Pfund Schlachtgewicht:

Für 1. Qualität	77—81	Mk.
ausnahmsweise bis	110	„
„ 2. Qualität	70—75	„
„ 3. Qualität	61—68	„
geringste Sorte	45—54	„

Der Handel war schlepp. Unverkauft blieben 30 Stück.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte in Hamburg.

Nachdruck wird gerichtlich verfolgt.

7. Mai.: Wolkig mit Sonnenschein, ziemlich kühl, Strichregen, lebhafter Wind.

8.: Wenig verändert, vielfach heiter. Stellenweise Niederschlag, lebhafte Winde.

9.: Normale Temperatur, wolkig mit Sonnenschein, Strichregen, starke Winde.